

Man hätte meinen können, wir hätten einen Wagen für uns. Doch ich, meine drei Betreuer und die 200 Kinder waren mit weiteren 100-150 Leuten eingepfercht. Das Trinkwasser war schon aus, es war nur ein Eimer gewesen. Keiner hatte auf die Kinder Rücksicht genommen. Es war dunkel, kaum Licht kam durch die Fenster, so klein waren sie, zu viele Menschen waren im Wagen. „Erzähl ihnen was, sie haben solche Angst“, raunte Jakob mir zu. Ich überlegte. Ein Kind fing an zu weinen und dann erzählte ich das Märchen von der magischen Tür.

In einem fernen Land  
da war ein König  
der gut, gerecht  
herrschte über dieses Reich

Doch eines Tages aber,  
so geschah es  
kam ein Mann  
und stürzte ihn

Sein Herz  
so dunkel  
schwarz kalt wie Stein  
zerfressen war von Hass

Und so suchte er  
unabdinglich  
einen Grund ihn frei zu lassen  
seinen Hass

In diesem Land lebten  
zwei Völker  
die sich unterschieden  
nur durch Augen

Ein's blau  
ein's grün  
ein's rot  
ein's grau

Sie leuchteten  
und strahlten  
in gar unmöglichen Farben  
ihr ganzes Leben lang

Die Völker in Frieden  
lebten zusammen  
kein Neid auf die Augen  
war vorhanden

Und fanden sich zwei  
nicht gleicher Art  
so wusste nur das Schicksal

des Kindes Augenpaar

Und ihnen neidend dieses Glück  
der König suchte unablässig  
für seinen Hass  
ein Ziel

Bis eines Tages  
- es wie ein Blitz ihn traf  
„die Zweiäugigen,  
ich hab's“

Seit diesem Tag  
die Welt  
wie sie war  
sie war vorbei

Sein Hass auf sie  
er war so groß  
lies nur einen Ausweg  
Tod!!!

Auch Neid auf ihre Augen sprach aus ihm  
als er schickte seine Schergen  
zu zerstören, zu zerschlagen  
ihr Hab und Gut

Augen zwei und eins  
entzwei gerissen wurden  
und ihre Häuser  
standen brennend

So blickend auf das Chaos  
Der Gedank' zur endlichen  
Vernichtung ihm kam:  
„ein Zauberspruch!!“

Kaum ausgesprochen  
so ward's geschehen  
die Zweifarbigen konnten  
nur noch einfarbig seh'n

Das Licht in ihren Augen

ward erloschen  
stumpf sie blickten in die Welt  
Blau der letzte Augenschein

Blieben stehen  
und vergessen sie hatten  
Familie, Leben, Kinder -  
alles was sie hatten

Dunkel brach herein  
und der König ward zufrieden  
bis er erkannte  
die Kinder unverändert blieben

Da raste er  
und suchte  
den zweiten Spruch zum Fluche  
zum Fluche

Doch der Kinder ältesten erkannten  
es war die Zeit zu fliehen  
denn Zeit war knapp  
und nahmen auch die Kleinsten mit

Flohen durch Nacht und Nebel  
über Wies und Feld  
doch die Schergen des Königs  
erkannten sie schnell

Zurück es blieben  
es waren zu viele  
nur knapp 200 liefen weiter  
wurden immer weiter fortgetrieben

Gerufen von der Tür  
die nur gefunden wurde von Kindern  
unter 17 Wintern

in höchster Not

Doch der Weg  
war dunkel, schwierig und schwer  
verloren noch mehr  
es waren keine hundert mehr

Und die Schergen des Königs  
folgten mit Hund und Gespann  
Tag und Nacht  
schon 3 Jahre lang

Dann kam der Berg  
groß und weit  
die Angst gefror ihre Glieder  
doch es war nicht mehr weit

Durch Schnee und Wind  
sie wanderten bestimmt  
jeder gefolgt von einem anderen Kind  
die Anstrengungen ihnen den Atem nimmt

Mit Müh und Not  
sie erreichten die Tür  
so mächtig in Stein geschlagen  
sie sich kaum einen Schritt näher wagten

Doch die Schergen  
erreicht sie hatten  
und an der Spitze Augen des Hasses -  
der König

Im letzten Moment  
sie erreichten die Tür  
und schritten -  
nichts – gleißendes Licht

und waren von diesem Tag verschwunden.

Es war still im Waggon. Sehr still sogar, selbst die anderen Erwachsenen hatten zugehört. Die Kinder sahen mich mit tellergroßen Augen an, als ob sie auf eine Fortsetzung warteten. „Sind sie wahnsinnig!? Das sind Kinder!!!“, eine Frau starrte mich fassungslos an.

Ich schaute sie an: „Was hätte ich ihrer Meinung nach erzählen sollen“ Das alles gut wird?“

„Ja!!“, sie war total entrüstet. Auch andere Erwachsene schauten mich fassungslos an. Ich wand mich von ihnen ab und richtete meine Aufmerksamkeit auf einen Jungen der an meinen Ärmel zog.

„Was ist auf der anderen Seite?“ Ich lächelte: „Nun was denkst du?“ Er überlegte kurz und nickte

dann überzeugt: „Ich glaube, da kann man ganz viel spielen und da sind noch mehr Kinder!“ „Das

klingt gut.“ „Und da gibt es grüne Wiesen und Blumen!“, rief ein 5-jähriges Mädchen. Die Kleinen

wurden ganz aufgeregt und plapperten drauf los, was wohl hinter der Tür zu finden sein. Den

Älteren stand hingegen die Angst ins Gesicht geschrieben, doch man konnte sehen, sie waren froh

darüber, dass man den Jüngeren die Angst genommen hatte. Sie selbstz hingegen waren nun mehr als beunruhigt. Einige kommen zu mir. Die meisten schauten betreten zu Boden, andere weinten. „Ich kann auch nicht sagen, ob der Tod besser sein wird, schlimmer wohl kaum.“ „Ich will aber nicht sterben!“ Ein 16-jähriges Mädchen brach weinend zusammen. Ich nahm sie in den Arm. Es war schwer, sie war so jung. Eigentlich hatte man da noch sein ganzes Leben vor sich. „Du wirst nicht vergessen werden.“, ich schaute ihr direkt in die Augen. „Woher wollen Sie das wissen?“ „Ich weiß es einfach. Das was hier passiert, ist bleibend und du, ihr alle, werdet nicht vergessen werden!“, und während ich in ihre Augen sah, sah ich das, was uns allen Kraft geben würde – Hoffnung.

Miriam Scheller